

# „MIT HÄRTE UND ENERGIE ZU HÖHEREN LÖHNEN“

SPIEGEL-Gespräch mit Otto Brenner, Vorsitzender der Industriegewerkschaft Metall



Brenner (3. v. l.) beim SPIEGEL-Gespräch in seinem Frankfurter Büro\*

**SPIEGEL:** Herr Brenner, zum achtenmal nach dem Krieg hält der Deutsche Gewerkschaftsbund, der größte Interessenverband der Bundesrepublik, Heerschau. Auf ihrem Münchner Kongress repräsentieren die Delegierten aus 16 Einzelgewerkschaften insgesamt 6,4 Millionen Mitglieder. Dennoch steht der Einfluß der deutschen Gewerkschaften in keinem

Verhältnis zu ihrer Größe und zu ihren Möglichkeiten. Schon gar nicht, wenn man bedenkt, daß die Sozialdemokratische Partei, die politische Schwester der Gewerkschaften, seit zweieinhalb Jahren in der Regierung sitzt.

**BRENNER:** Diese Betrachtung ist nicht ganz richtig. Zunächst einmal haben die Gründer der deutschen Einheitsgewerkschaft nach 1945 Wert

darauf gelegt, unabhängig von Parteien, Regierungen, Kirchen und Arbeitgebern zu sein. Das gilt auch gegenüber der Sozialdemokratischen Partei. Überdies muß man berücksichtigen, daß die SPD bis Ende 1966 in der Opposition war, so daß unser nach wie vor stärkster politischer Bundesgenosse jedenfalls bis dahin keine politische Macht auf Bundesebene gehabt hat. Außerdem ist doch das, was die Gewerkschaften erreicht haben, sehr beachtlich. Recht gebe ich Ihnen allerdings darin, daß der Einfluß der Gewerkschaften nicht ihrer gesellschaftlichen Bedeutung entspricht.

**SPIEGEL:** Wenn man die Bilanz der Großen Koalition zieht, so scheint uns, daß Sie ein schlechtes Geschäft gemacht haben. Die Unternehmergewinne sind allein 1968 um über 17 Prozent gestiegen, die Tariflöhne der Arbeiter hingegen nur um 4,2 Prozent. In Schillers konzertierter Aktion, bei der Unternehmer, Gewerkschaften und Bundesregierung den Spielraum auch für Lohnerhöhungen abstecken, haben Sie einen Teil der Verantwortung für diese ungleiche Entwicklung übernommen. Hatten Sie sich nicht ursprünglich deshalb beteiligt, um für die Arbeitnehmer einen gerechteren Anteil zu erkämpfen?

**BRENNER:** Zunächst muß ich den Ausdruck „schlechtes Geschäft gemacht“ zurückweisen. Denn zweifellos befanden wir uns doch 1966/67 in einer Phase, in der es mit der Wirtschaft rapide bergab ging. Die Rezession ist doch nicht zu bestreiten. Und da ist es doch eigentlich ganz natürlich, daß man erst einmal wieder die Wirtschaft in Schwung bringen mußte. Erst wenn wir es mit einer florierenden Wirtschaft zu tun haben, kann man bestimmte Forderungen stellen und kann sie auch realisieren.

**SPIEGEL:** Hätten Sie es denn hingegenommen, wenn Sie 1966/67 gewußt hätten, daß in den nächsten zwei Jahren die Unternehmergewinne doppelt so stark steigen würden wie das Arbeitnehmerereinkommen?

**BRENNER:** Wir waren uns darüber im klaren, daß für einen neuen Aufschwung kräftige Unternehmergewinne unerlässlich waren. Aber zur Überraschung auch des Bundeswirtschaftsministeriums ist dieses Wachstum viel schneller vor sich gegangen, als man vermutete. Selbstverständlich sind wir im Rahmen der konzertierten Aktion von der These ausgegangen, daß sich keine Gruppe innerhalb unserer Gesellschaft auf Kosten der anderen durch die Konjunkturprogramme der Bundesregierung bereichern dürfe. Das ist und bleibt der Sinn der sozialen Symmetrie.

**SPIEGEL:** Wie glauben Sie denn jetzt noch, Ihren Teil der sozialen Symmetrie einzulagen zu können, nachdem die

\* Mit SPIEGEL-Redakteuren Klaus Kröger (l.), Werner Detsch und Erich Böhme.

## OTTO BRENNER

ist seit 17 Jahren Vorsitzender der Industriegewerkschaft Metall, der mit 1 965 000 Mitgliedern größten Arbeitnehmer-Organisation der Welt.

Die IG Metall war immer Vorreiter in der Tarifpolitik: Brenner und seine Crew setzten als erste in Deutschland für 4,9 Millionen Arbeitnehmer die 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich durch, sicherten Arbeitsplätze durch ein Schutzabkommen gegen Rationalisierungsmaßnahmen, erzwangen höheres Urlaubsgeld und mehr freie Tage.

Der ehemalige Elektromonteur – in der NS-Zeit wegen Vorbereitung zum Hochverrat inhaftiert – ist politisch linker Flügelmann der Arbeitnehmer-Funktionäre. Er kämpfte am heftigsten gegen Wiederbewaffnung, Atomrüstung und Notstandsgesetze. Den Bonner Staat hält er für eine „Klassengesellschaft mit sozialen Gegensätzen und Ungerechtigkeiten“. Gegen den Eintritt der SPD in die Bonner Koalition votierte Brenner aus zwei Gründen:

- ▷ Die SPD sei in Deutschland immer nur dann an der Verantwortung

beteiligt worden, wenn sie für andere den Karren aus dem Dreck habe ziehen sollen;

- ▷ diejenigen, durch deren Schuld 1967 die Wirtschafts- und Finanzkrise entstanden sei, hätten die Fehler auch wiedergutmachen sollen.

Dennoch arbeitet Otto Brenner inzwischen bereitwillig in SPD-Wirtschaftsminister Schillers konzertierter Aktion mit, was insbesondere von jungen Gewerkschaftskollegen als Teilhabe am Establishment kritisiert wird (siehe Seite 82).

Brenner, Jahrgang 1907 und seit 1921 in der Arbeiterbewegung aktiv tätig, pocht auf seine Hausmacht und ließ den reformfreudigen Kurt Gscheidle, 44, Vize der Deutschen Postgewerkschaft und designierten DGB-Chef, scheitern. Auf dem DGB-Bundeskongress in München soll der stellvertretende Vorsitzende der IG Bergbau, Heinz Oskar Vetter, 51, zum Nachfolger des ausscheidenden DGB-Vorsitzenden Ludwig Rosenberg gewählt werden.